

MOMÄNT

SPINNEFEIND

Wenn es wieder kühler wird ums Haus, dann kommt es jedes Jahr zum gleichen bio-casalen Problem. Nicht nur die Familie rückt etwas näher an die Bodenheizung, auch die übrige Biologie. Dazu gehören auch Spinnen.

Über den Sommer lässt sich ihr mietfreies Mitbewohnen absolut rechtfertigen. Wir sind ja tolerant. Die Spinnentiere unterschiedlichster Art halten sich im Freien auf, zwischen Rosenstrauch und Dachrinne. Oder auch mal im Fensterrahmen. Zudem rechtfertigen sie ihr Co-Mietverhältnis mit realer Leistung: Sie fressen Mücken – oder saugen sie sie nur aus? – und kämpfen damit an allervorderster Front gegen Juckreize und im schlimmsten Fall Entzündungen, wenn sich die Mückentiere ungehindert vermehren sollten. Das Ganze hat zudem eine ökologische Komponente, weil Spinnen eindeutig weniger Aerosole produzieren, eigentlich gar keine, als im Vergleich der Mückenspray. Dem ich schon immer misstraut habe.

Im Winterhalbjahr aber lässt sich der netzhafte Kampf der Spinnentiere gegen die Mückentiere nicht mehr als Argument anführen. Darum müssen Spinnen raus, wenn sie im Hausgang auftauchen. Aber wie? «Nimm doch einfach den Besen», befiehlt Irene. Das ist völlig stilllos. Mit einem Besen ein Kunstwerk von Netz zerstören, das beim Garagentor gar nicht stört und anderntags ohnehin wieder da ist. Das würde heissen: Die Spinne muss wieder einen ganzen Tag sich vernetzen, statt dass sie die letzten Herbst-Restmücken fangen kann. Also schaden wir uns selber. «Aber diese Dicke da, beim Eingang, nimm sie doch einfach.» Das kann ich aber nicht. Hunde, kein Problem, Würmer auch nicht. Kröten nicht, Fische an der Angel nicht. Sogar Schlangen, wenn es gäbe, nicht. Spinnen schon, weil ich seit dem Blick ins Schulmikroskop ihre Kiefer kenne und die behaarten Beine. Zudem tauchen immer wieder im Fernsehen futuristische Filme auf, in denen irgendwelche spinnenartige Schöpfungen die globale Sicherheit bedrohen. Das sind Mutanten unserer Hausspinnen, die wir darum nicht sonderlich reizen sollten. Im Badezimmer zum Beispiel sitzt schon seit zwei Tagen eine Kleine getarnt in der Ecke und zittert nur ganz leicht, wenn sie mir beim Rasieren zuschaut. Wartet sie auf einen Schnitt mit der Klinge an meinem Kinn, um ihren Menüplan zu erweitern? Ich weiss es nicht und schaue gespannt jeden Morgen in die Ecke.

Irene zieht als Argument alte Volksweisheiten heran. «Spinne am Abend, erquickend und labend», zitiert sie. Und liegt damit schon wieder falsch. Das hat mit dem Spinnen und nicht mit den Spinnen zu tun. «Wie willst du das wissen?» Einfach weil es so ist, sage ich, und hole ein sanftes Tuch.

Fritz

Vorfreude auf Spitzenjahrgang

Nach einem überdurchschnittlich warmen Jahr mit gut verteilten Niederschlägen durften die Schwyzer Winzer hervorragend gereifte Trauben lesen. Die Flächenerträge fielen im langjährigen Vergleich eher klein aus.

Pfäffikon. – «Zu erwarten sind überdurchschnittlich fruchtige und gehaltreiche Schwyzer Weine», schreibt das kantonale Amt für landwirtschaftliche Beratung und Weiterbildung in einer Medienmitteilung. Verschiedene Faktoren stimmen die Experten schon jetzt zuversichtlich, was den Jahrgang 2007 angeht.

Überdurchschnittlich viel Sonne
So zum Beispiel das Wetter: Das Jahr startete bereits mit einem Wärmerekord. Im Januar lagen die Temperaturen um rund fünf Grad Celsius über dem langjährigen Mittel. Auch die Monate Februar, März, April und Mai waren um ein bis vier Grad wärmer als üblich. Im Mai wurde das Manko an Niederschlägen wieder ausgeglichen, die klimatischen Bedingungen liessen die Reben zwei Wochen früher austreiben als sonst. Schliesslich betrug der Vegetationsvorsprung Ende Mai satte drei Wochen, heisst es in der Mitteilung. Die Sommermonate brachten nebst viel Sonnenschein auch Hagelschlag – in der oberen March führte ein Unwetter praktisch zu einem Totalschaden. In den verschonten Gebieten liessen das ausgeglichene Wachstum und das gesunde Laub die Trauben die benötigten Nährstoffe optimal aufnehmen.

Die Ernte der frühen Sorten Solaris und Riesling-Silvaner begann zweieinhalb Wochen früher als üblich. Die



Die Arbeit ist getan: Mitte Oktober wurde die Traubenlese im Kanton Schwyz abgeschlossen. Die Winzer rechnen allgemein mit einem qualitativ hochstehenden Jahrgang 2007. Bild Privatarchiv

Lese der Blauburgunder-Trauben erfolgte so früh wie noch nie. Die letzten Trauben wurden am 16. Oktober gelesen.

Geringer Schädlingsbefall
Die durch Schädlinge bedingten Ertragsausfälle hielten sich dieses Jahr im Rahmen. Auf den meisten Parzellen konnte auf die Traubenwicklerbekämpfung verzichtet werden. Auf einer Fläche von drei Hektaren wurde er mit einer biotechnischen Methode bekämpft; auf den Einsatz von chemischen Pflanzenschutzmitteln wurde verzichtet. Übrige Krankheiten wie

etwa der falsche Mehltau beschäftigten die Winzer nur vereinzelt.

Sehr hoher Zuckergehalt
Die Zuckergehalte bei den Blauburgunder-Trauben erreichten heuer einen Spitzenwert. Die ermittelten 105 Grad Oechsle wurden nur in den Rekordjahren 2003 und 2005 übertroffen. Die Riesling-Silvaner-Trauben erzielten einen Oechslegrad von 80. Damit wurde das sehr gute Resultat aus dem Vorjahr noch übertroffen. Auch die übrigen Traubensorten erreichten einen erfreulich hohen Zuckergehalt. Die geernteten Traubenmengen liegen

deutlich unter den Limiten für die höchste Qualität. Bei den Rotweinsorten wurden 556 Gramm pro Quadratmeter eingebracht, bei den weissen Riesling-Silvaner-Sorten waren es 643 Gramm. Zulässig wären 1200 Gramm (Rotwein) beziehungsweise 1300 Gramm (Riesling-Silvaner). Die gesamte Schwyzer Traubenernte beläuft sich auf 129 Tonnen blaue und 90 Tonnen weisse Trauben. Damit liegt die diesjährige Weinproduktion um zwei Prozent über dem Vorjahr, jedoch immer noch rund zehn Prozent tiefer als der Zehnjahres-Durchschnitt. (as)

Schwyzer Waisenhaus für Bangkok

Die Schwyzerin Gabrielle von Reding baut in Bangkok ein Waisenhaus. «Hilfe zur Selbsthilfe» sei dabei der grundlegende Gedanke.

Von Andreas Seeholzer

Schwyz. – Sie hat für exklusivste Hotels in Zürich und New York gearbeitet, in Bangkok war sie Director of Sales des Chiva-Som Luxury Health Resort. Dennoch hat Gabrielle von Reding vor einem Jahr die Tourismusbranche verlassen – um sich den Ärmsten zuzuwenden. Für die Schwyzerin mit thailändischen Wurzeln ist dies nichts Aussergewöhnliches, «Thailand ist kontrovers, Bangkok die Stadt der Gegensätze», sagt sie, Luxus und Armut liege hier sehr nahe beisammen.

Lange habe sie sich damit befasst, wie man Wissen und Finanzierung von der besser entwickelten Welt nach dem schönen, aber bedürftigen Südostasien bringe. In Zürich hat sie am 22. Oktober erstmals ihr Projekt von einem Waisenhaus in Bangkok 100 Entscheidungsträgern, Philanthropen und führenden Geschäftsleuten vorgestellt. Mit Erfolg: «Ich rechne damit, die nötigen Gelder für den Bau und den Betrieb der ersten sechs Monate bis in drei Monaten zusammenzuhaben.» Baubeginn soll in sechs Monaten sein.

Hilfe zur Selbsthilfe
Geplant ist ein Waisenhaus für 50 thailändische Waisen im Vorschulalter. Das Waisenhaus ist ein Pilotprojekt, weitere könnten in Laos, Kambodscha und Myanmar folgen. Das Land für das Pilotprojekt hat die Schwyzer Stiftung «Lotus Flower Foundation» rund eine Fahrstunde vom Zentrum Bangkoks bereits erworben. Das Haus ist mit Feng-Shui-

Elementen entworfen und soll in ökologisch freundlichem Design errichtet werden. Angestellt werden nur einheimische Mitarbeiter, alle Helfer aus der Schweiz arbeiten unentgeltlich. Zurzeit sucht Gabrielle von Reding noch Mitarbeiter für die Administration, Pädagogen, IT-Fachleute, Schreiner, Maurer und Gärtner. «Für die Ausbildung der Mitarbeiter haben wir beispielsweise bereits Zusagen von Volontären aus der Schweiz.»

Tanzen, Singen und Malen
«In Thailand werden missbrauchte Frauen oft sich selbst überlassen»,

weiss von Reding, was häufig dazu führe, dass Kinder weggegeben werden. Die Kinder selbst werden oft Opfer von Gewalttätigkeit, Kinderarbeit, Diskriminierung oder Missbrauch. Ein Sozialwesen wie in der Schweiz sei nicht vorhanden.

Das Waisenhaus steht unter der Leitung der einheimischen Krankenschwester Khun Srisaang. Es sei wichtig, den Kindern gute erste Lebensjahre zu ermöglichen, denn das wirke sich direkt auf das spätere Leben aus. Von Reding glaubt, dass ausdrückende Tätigkeiten wie Tanzen, Singen und Malen – ähnlich dem Montessori-

Konzept – gute Methoden für die Entwicklung sind.

Im Waisenhaus aufgenommen werden Kinder, bis sie fünf Jahre alt sind. Was danach mit ihnen geschehen soll, dazu hat sich Gabrielle von Reding auch schon Gedanken gemacht: «Ich möchte eine Schule ins Leben rufen und Möglichkeiten anbieten, Ausbildungen zu machen.» Doch das sind Projekte für die Zukunft – begonnen hat Gabrielle von Reding nun erst einmal mit den Kleinsten.

Infos unter www.thelotusflowerfoundation.org, Lotus Flower Foundation: Credit Suisse, 8070 Zürich, Kt. 0865-1726284-81.



«Childs dream» baute eine Schule im Norden Thailands: Gabrielle von Reding (Mitte) hat im vergangenen Jahr bei verschiedenen Hilfswerken mitgearbeitet.